

Wiesbadener Tagblatt

Die Stadtzeitung

55. Jahrgang / Samstag, 14. April 2007

RHEIN MAIN PRESSE

Wiesbaden

RHEIN MAIN PRESSE

Kunst als Brücke zu den Mitmenschen

Wie der gehörlose Dieter Fricke sich seine ganz persönliche Sprache geschaffen hat

Ist es denn möglich, mit einem gehörlosen Künstler ins Gespräch zu kommen?, mag sich mancher fragen. Die eindeutige Antwort: ja. Denn Dieter Fricke hat sich seine ganz persönliche Sprache geschaffen.

Von
Tessa Bischof

Dieter Fricke ist gerade damit beschäftigt, seine Ausstellung im Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Geo-information abzubauen. Über einen Monat wurden dort seine Kunstwerke ausgestellt und einige hat er auch verkauft.

Fricke ist gehörlos. Vielleicht auch gerade deshalb ist er ein sehr offener Mensch, der sich jeden Tag aufs Neue bemüht, auf die Hörenden zuzugehen.

Denn der in Flörsheim lebende Fricke versteht sich über die allgemeine Gebärdensprache und artikuliert dazu Lautwörter. Natürlich reicht das nicht immer aus. Allerdings weiß sich der 63-Jährige zu helfen. Er zückt Stift und Papier, um einige Begriffe zu notieren. Überhaupt ist er ein sehr mitteilungsfreudiger Mensch – auch wenn ihm dies nicht immer so leicht gefallen ist.

Im Alter von neun Monaten erkrankte er an einer Hirnhautentzündung, wodurch seine Hörnerven zerstört wurden. In seiner Kindheit bekam er immer wieder zu spüren, dass er anders war, und auch in seiner Familie erhielt er nicht den nötigen Rückhalt. Da fühlte er sich schon eher von seinen Mitschülern in der Gehörlosen-Schule verstanden.

Doch das Bemühen des ausgebildeten Technischen Zeichners, sich in sein Arbeitsumfeld zu integrieren, wurde von seinen Arbeitskollegen stets aner-



Der gehörlose Dieter Fricke „spricht“ auch durch die Kunst mit seinen Mitmenschen.

Foto:RMB / Friedrich Windolf

kannt, lobt Fricke. Dennoch ist er stets auf der Suche nach weiteren Möglichkeiten, um sich mitteilen zu können. So unternimmt er 1965 seine ersten Malversuche. Wegen seiner Behinderung kann er kein Hochschulstudium absolvieren. Dennoch gibt der ehemalige Konstrukteur der Hoechst AG nicht auf und bildet sich selbst fort. Von 1966 bis 1969 lernt er an der Volkshochschule und parallel dazu belegt er sechs Jahre lang ein Fernstudium an der „Famous Artists School International“.

In den folgenden Jahren malt Fricke Landschaften, Stillleben und Porträts, jedoch wird ihm dies irgendwann langweilig und so sucht er nach einer neuen Herausforderung.

Doch zunächst legt er aus gesundheitlichen Gründen eine fünfjährige Kreativ-Pause ein, um danach mehr abstrakt,

also „aus dem Bauch heraus“, zu malen.

In dieser schöpferischen Arbeit findet er nun auch einen Ausgleich zum alltäglichen Leben. Denn Dieter Fricke stößt wegen seiner Behinderung immer wieder an Grenzen, wo-



runter er sehr leidet. Er fühlt sich isoliert und ohnmächtig in der Welt der Hörenden. Aber dank seiner Kunst lernt er, seine innere Freiheit zu erkennen und erlangt dadurch Selbstbewusstsein und Freude.

Dies versucht er nun auch

über seine Kunst zu vermitteln, denn er wünscht sich für die Zukunft, dass die Gehörlosen toleriert werden, und dass diese wiederum sich nicht zurückhalten, sondern wie er auf die Menschen zugehen.

So versucht Fricke über seine Bilder zwischen der Welt der Gehörlosen und der Welt der Hörenden zu vermitteln, indem er den Bewegungsfluss seiner Hände bei der Gebärdensprache abstrahiert darstellt. So stellt sich Fricke vor, wie er beispielsweise das Wort „Kunst“ gebärdet und entsprechend dieser Handbewegungen setzt er Linien in sein Bild.

Insbesondere jungen Menschen fühlt sich der gehörlose Künstler verbunden, da diese ihm ebenso tolerant begegnen und ganz locker versuchen, die Gebärdensprache nachzuahmen. Diese Lockerheit legt Dieter Fricke auch selbst an

den Tag, wenn er selbstironisch gebärdet, dass er ja im Dunkeln nicht kommunizieren könne, sondern dafür erst einmal das Licht anmachen müsse.

Seinen Alltag gestaltet der Ruheständler mittlerweile so, dass er immer nur ein paar Stunden an seinen Kunstwerken arbeitet und sich ansonsten die Zeit nimmt, um neue Anregungen in anderen Ausstellungen zu bekommen oder einfach nur den Tag in einer Straußwirtschaft bei einem Gläschen Wein zu genießen. Diese Einstellung greift er auch in seinen Bildern immer wieder auf, indem er sein Lebensmotto zeichnerisch darstellt: „Die besondere Art, den Tag zu genießen.“

■ Am 5. Mai findet seine nächste Ausstellung im Frankfurter Hof in Mainz statt.